

Predigt über Klagelieder 3,22-26.31-32

Liebe Gemeinde,

was kann einem in diesen bewegten Zeiten Hoffnung geben? Grund zur Klage finde ich genug, wenn ich die Nachrichten einschalte oder die Zeitung aufschlage: leidende und hungernde Menschen in Afghanistan und anderswo, die immer noch andauernde Corona-Pandemie und vieles mehr. Aber was gibt uns Hoffnung in dieser Zeit? Ich denke, Sie sind heute Morgen zur Kirche gekommen, um eine Botschaft der Hoffnung zu hören. Und die gibt es heute auch. Diese Botschaft finden wir in einem biblischen Buch, in dem wir sie vielleicht nicht zuallererst suchen würden: in den Klageliedern.

Dort klagen Menschen, weil der Tempel Gottes in Jerusalem zerstört und das Volk Israel in die Verbannung verschleppt wurde. Und in Nordrhein-Westfalen und in Rheinland-Pfalz klagen Menschen, weil ihnen die Flut im Juli alles genommen hat, was ihnen lieb und teuer war.

Aber mitten im Buch der Klagelieder, mitten im Dunkel der Klage über das zerstörte Jerusalem, scheint plötzlich wieder ein Licht der Hoffnung auf. Die ganze Bandbreite des menschlichen Lebens und der Glaubenserfahrung kommt hier zum Ausdruck: Der Weg des Glaubens zwischen Freude und Klage, zwischen Verzweiflung und Hoffnung. Ich lese aus den biblischen Klageliedern in Kapitel 3 ab Vers 22 nach der Übersetzung „Basisbibel“:

22 Ja, die Güte des HERRN hört nicht auf.

Sein Erbarmen hat noch lange kein Ende.

23 Jeden Morgen erbarmt er sich von Neuem.

Gott, deine Treue ist unfassbar groß.

24 Ich bekannte: »Der HERR ist alles für mich!

Deshalb setze ich meine Hoffnung auf ihn.«

25 Der HERR ist gut zu dem, der auf ihn hofft,

zu dem Menschen, der nach ihm fragt.

26 Gut ist es, sich in Geduld zu üben

und still zu warten auf die Hilfe des HERRN.

31 Wenn der HERR einen Menschen verstößt,

dann verstößt er ihn nicht für immer.

32 Auch wenn er straft, erbarmt er sich wieder.

Unfassbar groß ist seine Güte.

Diese Worte aus der Bibel zeigen mir, woran ich mich festhalten kann. Deshalb kann ich mich auf den Weg des Glaubens machen. Und dieser Weg des Glaubens führt mich als erstes ...

I. Von der Orientierungslosigkeit zur Verlässlichkeit

Die Frage, worauf ich mich im Leben wirklich verlassen kann, die stellt sich besonders dann, wenn einem alles genommen wurde, was das Leben bisher ausgemacht hat. Je verzweifelter die Lage von Menschen ist, desto mehr besinnen sie sich auf das, was wirklich zählt im Leben.

„Ich bekannte: »Der HERR ist alles für mich! Deshalb setze ich meine Hoffnung auf ihn.«“ So bringt es der Beter in den biblischen Klageliedern zum Ausdruck. Auch wenn mir alle anderen Sicherheiten wegschwimmen – deine Nähe, Gott, deinen Beistand und deinen Trost kann mir niemand nehmen. Daran halte ich mich fest.

Diese Glaubenserfahrung hat Israel in ganz besonderem Maß gemacht. „Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht *gar aus* sind“, so übersetzt Luther diesen Vers. Wie oft haben die Israeliten erlebt, dass selbst dort, wo alles gegen sie sprach, ihnen eben nicht der *Garaus* gemacht wurde. Nicht nur, als ihnen Jerusalem, der Tempel und das Land genommen wurde. Sogar zu der Zeit, als aus der Mitte unseres Landes und unseres Volkes heraus versucht wurde, die Juden ein für allemal zu vernichten, haben sie es wieder erfahren: „Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht *gar aus* sind.“ Dass unser Volk trotz allem nicht ausgelöscht wurde, dass wir leben und in eine neue Zukunft schauen dürfen – das haben wir einzig und allein der Güte Gottes zu verdanken.

Gott zaubert Erfahrungen von Leid und Not nicht einfach weg. Wir müssen sie aushalten. Aber sie haben die letzte zerstörerische Kraft verloren. Christen wissen das seit Ostern: „Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium.“¹ So heißt der aktuelle Wochenspruch.

Jesus Christus hat den Tod nicht *beseitigt*. Aber der Tod hat nicht das letzte Wort und Urteil über unser Leben zu sprechen. Das ist die Hoffnung für alle, die auf Christus als den auferstandenen Herrn vertrauen. „Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht *gar aus* sind.“ An Ostern hat Gott endgültig unter Beweis

¹ 2. Timotheus 1,10b.

gestellt: Selbst aus dem Tod heraus kann er neues Leben schaffen; und diesem Leben, das er schenkt, kann nie und nimmer der *Garaus* gemacht werden, durch keine Macht der Welt. „Ja, die Güte des HERRN hört nicht auf. Sein Erbarmen hat noch lange kein Ende.“ Das ist das Einzige, worauf ich mich immer verlassen kann, so verzweifelt meine Lage auch sein mag. Deshalb ist dies der erste wichtige Schritt auf dem Weg des Glaubens: von der Verzweiflung zur Verlässlichkeit. Und der zweite wichtige Schritt auf dem Weg des Glaubens führt ...

II. Vom Er zum Du

Dieser Abschnitt aus dem Buch der Klagelieder enthält sehr schöne Hoffnungsworte. Aber zunächst sind es eher allgemein gehaltene Aussagen *über* Gott: „Ja, die Güte des HERRN hört nicht auf. Sein Erbarmen hat noch lange kein Ende.“ Und diese Erkenntnis, dass Gottes Güte an jedem neuen Morgen wieder genauso da ist wie am Tag zuvor, die Freude darüber, dass Gottes Erbarmen „all Morgen ganz frisch und neu“ ist, diese Erkenntnis bringt den Beter dann dazu, nicht mehr nur Aussagen *über* Gott zu machen. Nein, auf einmal spricht er Gott direkt an: „Gott, *deine* Treue ist unfassbar groß.“ So viel neue Hoffnung hat er geschöpft, dass er Gott voller Vertrauen mit Du anredet. Und so geht es dann auch weiter: „Ich bekannte: »Der HERR ist alles für mich! Deshalb setze ich meine Hoffnung auf ihn.«“ Das ist der entscheidende Schritt des Glaubens, dass ein persönliches Vertrauensverhältnis zu Gott entsteht, ein Gespräch auf Du und Du. Der Beter der Klagelieder fängt wieder an, Gott mit Du anzusprechen, als er ganz unten am tiefsten Punkt angelangt ist. Da, wo ich es am meisten brauche, dass jemand bei mir ist, da muss ich Du sagen können zu Gott – alles andere hilft nichts.

Es reicht einfach nicht, viele kluge Sätze über Gott sagen zu können, wer er ist, wie er handelt und was er will. Lehrsätze über Gott aufsagen zu können, das ist noch nicht Glauben – da mögen die Lehrsätze noch so richtig sein. Glauben entsteht dann, wenn ich anfangs, zu Gott Du zu sagen – und das geschieht im Gebet. Dieses Du als Ausdruck eines persönlichen Vertrauensverhältnisses zu Gott – das ist Glauben! Wenn Gott nicht mehr nur einer ist, über den man viel Wichtiges und Interessantes sagen kann, sondern der, auf den du ganz persönlich in deinem Leben dein Vertrauen setzt – dann glaubst du! Denn „was nicht per Du ist, ist perdu!“² Das ist der zweite wichtige Schritt auf dem Weg des Glaubens: vom Er zum Du. Aber wie kommt man da hin? Wenn ich mich auf diesen Gott so einlassen soll – woher weiß ich, dass er wirklich da ist und mir antwortet, dass ich mich wirklich auf ihn verlassen kann? Für alle, die so fragen, haben die Klagelieder einen guten Rat: „Der HERR ist gut zu dem, der auf ihn hofft, zu dem Menschen, der nach ihm fragt.“ Wer es wagt, auf diesen Gott sein Vertrauen zu setzen, wer sich direkt an ihn wendet – der wird erfahren, dass dieser Gott tatsächlich gut ist, dass er antwortet und keinen enttäuscht, der nach ihm fragt. Dies ist dann der dritte wichtige Schritt auf dem Weg des Glaubens:

III. Von der Frage zur Antwort

Vielleicht lässt sich das an einem Bild veranschaulichen: Fledermäuse können in absoluter Dunkelheit fliegen, das ist bekannt. Sie orientieren sich mit einem einzigartigen Ultraschallsystem. Während des Flugs stoßen sie ganz hohe, für das menschliche Ohr nicht hörbare Schreie aus. Und sie empfangen mit ihren großen, hochempfindlichen Ohren die Reflexionen dieser Schreie. Das Verfahren ist so weit ausgereift, dass Fledermäuse mit hoher Geschwindigkeit durch komplizierteste Höhlensysteme fliegen können, ohne auch nur einmal anzustoßen.

Das klappt sogar, wenn mehrere tausend Fledermäuse in einem Raum fliegen. Aber wie unterscheiden sie ihre eigenen Töne von denen ihrer Kollegen? Ganz offensichtlich ruft jedes einzelne Tier seine lebenswichtigen Orientierungssignale auf seine persönliche Weise. Im Gewirr der eingehenden Töne kann es seine eigenen ganz deutlich herausfiltern.

Der Ruf der Fledermaus ist für mich eines der schönsten Beispiele für Frage und Antwort – auch im Blick auf die Frage nach Gott! Die Fledermaus ruft: „Wo geht’s lang?“ – und bekommt als Antwort ihre eigene Frage zurück – mit einer kleinen Veränderung. Anhand dieser Veränderung erfährt sie, wo eine Wand und wo ein freier Durchgang ist. Das alles aber funktioniert nur, wenn die Fledermaus *selber* schreit, *selber* fragt. Mit ihrer eigenen, unverwechselbaren Stimme.

Manchmal kommt einem die Frage: Da haben doch schon Millionen von Menschen, Hunderte von Generationen die Frage nach dem Sinn des Lebens gestellt. Sie fragen nach Gott. Irgendwann müsste doch

² So sagte es gern der Gründer des Geistlichen Rüstzentrums Krelingen, Pastor Heinrich Kemner.

einmal die richtige Antwort darauf gegeben worden sein. Warum fragt dann jeder immer wieder aufs Neue? Warum muss jede Person den Raum immer wieder selber neu erkunden?

Tja, weil sie sonst gegen die Wand fliegen würde! Wie eine Fledermaus muss jeder Mensch die entscheidenden Fragen stets von neuem für sich selber stellen. Keine Eltern, kein Freund, kein Nachbar, auch kein Pfarrer kann ihm das abnehmen. Jeder Mensch muss es selbst tun, in seiner Sprache, mit seiner unverwechselbaren Stimme, in seinem Raum, in seiner Zeit. Also auch in Ängsten, in Konflikten, in Krisenzeiten, genauso wie in Zeiten des Hochgefühls.

Die Fragen an Gott in den Raum werfen: „Gott, wo bist du? Zeig mir, dass du da bist! Wie kann ich in meinem Leben den richtigen Weg finden? Gib mir doch Antwort, damit ich in meinem Leben nicht gegen die Wand fliege, sondern den richtigen Durchgang finde!“ Die Fragen an Gott in den Raum werfen – und dann aufmerksam auf die Antwort dazu hören. Nur dann, wenn ich nicht einfach vorgestanzte Antworten übernehme, sondern aufmerksam auf die Antwort höre, die Gott mir auf meine Fragen gibt, die ich per Du an ihn gerichtet habe – nur dann kann ich von Vertrauen reden. Ich stelle wie eine Fledermaus die Fragen, ich lausche auf die feinen Töne, die zurückkommen, und ich weiß: Da kommt mehr zurück als mein eigenes Echo. Gott antwortet, allerdings auf eine feine, zarte Weise. Er spricht mit einer Stimme, die nur ich verstehen kann. Auf meine Frage kommt eine Antwort zurück. Sie kommt von jemandem, der voller Güte auf mich wartet und sich mir zuwendet: „Der HERR ist gut zu dem, der auf ihn hofft, zu dem Menschen, der nach ihm fragt.“

Durchführen muss das Fledermaus-Experiment dann jeder für sich selbst. Und das gilt auch für die alten Hasen im Glauben, um ein weiteres Bild aus dem Tierreich zu gebrauchen. Das ist jeden Tag neu das Wagnis des Glaubens: Mich mit dem, was mir auf dem Herzen liegt, vertrauensvoll und per Du an Gott zu wenden – und dann wieder und wieder zu erfahren, dass dieser Gott tatsächlich antwortet und mir seine Güte zeigt: dass er mich durch bestimmte Bibelworte ermutigt, mir diesen oder jenen Menschen über den Weg schickt, mir Türen öffnet und Wege ebnet. „Der HERR ist gut zu dem, der auf ihn hofft, zu dem Menschen, der nach ihm fragt.“

Diese drei Schritte des Glaubens kannst du jeden Tag gehen: von der Verzweiflung zur Verlässlichkeit – vom Er zum Du – und von der Frage zur Antwort.

Amen.

Pfarrer Dr. Ulrich Zimmermann